

Handout Predigt Mk 2,1-12 “Einfach nur zum Staunen!”

Jesus handelt überraschend, ja unerhört anders als wir erwarten!

❶. Überraschung: „*Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten...*“ Jesus sah den Glauben der Träger. Deren Entschlossenheit. Die Mühen, die sie auf sich nahmen. Im völligen Kontrast dazu der Gelähmte selbst: Bis zum Ende der Geschichte zeigt er keinerlei Regung. Sagt kein einziges Wort. Ist völlig passiv. Und vermutlich hatte er nicht einmal darum gebeten, dass er zu Jesus gebracht wurde. Alles lag am Erbarmen seiner Träger. Sie hatten die Initiative ergriffen. Versucht, ihm Hoffnung zu machen. Ihm berichtet, was sie von Jesus hörten. Keine Reaktion. Apathisch lag er auf seiner Matte.

Kennst du das vielleicht? Wenn alles, was du investiert hast, was du siehst, hoffst oder glaubst, von deinem Gegenüber mit Gleichgültigkeit quittiert wird? Was macht das mit dir? Wann gibst du auf?

Die Männer, die den Gelähmten trugen, ließen sich nicht von dessen Apathie lähmen. Sie vertrauten darauf, dass Jesus helfen würde, egal wie. Sie waren zwar nicht in der Situation des Gelähmten. Dieser hatte seine zerstörten Hoffnungen, seine Enttäuschungen, seine traurig machenden Erinnerungen, seine Sorgen und Ängste, seine einzig verbliebene Matte als starke Argumente gegen den Glauben. „Wenn Gott gewollt hätte, hätte er doch schon längst...“ Gewichtige Argumente, die jede Hoffnung bedrohten oder erstickten. Aber seine Träger konnten ohne diese Argumente frei auf Jesus schauen. Sehen, wer er war, was er tat und wie er Menschen berührte. Ihre Zuversicht gründete sich auf Jesus, auf seine Person, nicht auf die Überwindbarkeit einer Not, nicht auf ein Wunder an sich. Auf Jesus!

Jesus sah den Glauben dieser Männer und handelte. Mit keiner Silbe kritisierte er den Gelähmten. Stattdessen spricht er ihn an: „*Mein*

Kind, mein Sohn...“ Wie liebevoll, beziehungsstiftend, wertschätzend! Welche Entlastung! Jesus fordert nicht, er sucht Augenkontakt.

Fast automatisch sehen wir in den Trägern Freunde des Gelähmten. Markus schreibt aber nur: „*Und sie kamen und begleiteten einen Gelähmten zu Jesus, getragen von vier Männern.*“ Das waren vielleicht Freunde, vielleicht Verwandte oder Nachbarn oder Bekannte. Oder sogar Fremde, die Erbarmen hatten. Das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist nur, was sie taten. Denn hier geht es nicht um Freundschaft, sondern um Gemeinschaft. Um Gemeinde. Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Der Christus im Bruder ist stärker als der Christus in mir.“ Es ist nicht mein Glaube, der etwas bewegen muss. Ich brauche auch nicht in meinem Herzen die letzten Körnchen Glauben zusammensuchen, in der Hoffnung, es möge reichen. Wir sind keine Einzelkämpfer. Wir sind Gemeinde/Kleingruppe.

Wir können als Gemeinschaft nicht für alles Lösungen finden, aber einander tragen, zu Jesus begleiten und füreinander glauben: Gott ist immer noch gut. Er hat immer noch Wege, auch wenn wir sie im Moment nicht sehen.

Ein wichtiger Lernschritt für die Zukunft: Die Kraft des Reiches Gottes zu entdecken, wenn Geschwister füreinander glauben. Dazu braucht es auf der einen Seite Augen, die hinsehen, Hände, die zupacken und tragen, Herzen, die aushalten und darin Jesus suchen. Und auf der anderen Seite die Bereitschaft, nicht alles mit mir selbst abzumachen, um meinen vermeintlich schwachen Glauben zu verbergen. Sondern mich in den Glauben meiner Geschwister fallen zu lassen. Es zuzulassen, dass sie mich tragen. „*Als Jesus ihren Glauben sah...*“

②. Überraschung: „*Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: „Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben!*“ Und die Pharisäer konnten es nicht fassen: „Wasmaßt sich dieser Jesus an? Nur Gott allein kann Sünden vergeben.“ In ihrem Glaubenssystem hatte sich Jesus nun endgültig als Gotteslästerer erwiesen. Wie hörst

du, was Jesus hier sagt: „*Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben*“? Ohne, dass der Gelähmte irgendetwas bereute! Ohne, dass er Jesus um Vergebung bat!

So einfach kann es doch nicht sein! Oder.....

Auf den Glauben der Träger hin vergibt Jesus dem Gelähmten seine Sünden. Liebe ohne Wenn und Aber. Wir sehnen uns nach dieser Liebe ohne Wenn und Aber. Und in Jesus begegnet sie uns. Aber auf dem Hintergrund unserer Prägungen fällt es uns so unendlich schwer, uns auf sie einzulassen. Es ist so stark in uns, dass wir alles richtig machen wollen. Als ginge es in der Nachfolge um richtig oder falsch! Jesus geht es niemals um „richtig oder falsch“, aber immer um „nah oder fern!

Jesus starb für uns und wir müssen nichts für ihn tun. Nicht erst unser Leben ordnen, nicht erst beten, nicht erst um Vergebung bitten, nicht einmal ihn ein wenig liebhaben. Jesus starb allein für dich, weil du es ihm wert bist. Ja, Gott schätzt Gehorsam. Aber wir sind nicht zum Gehorsam berufen, sondern dazu, seine Kinder zu sein. Paulus schreibt: „*Zur Freiheit hat uns Christus befreit, so lasst euch nicht wieder ein Joch der Knechtschaft auflegen.*“ (Gal 5,1) Zur Freiheit, nicht zu Grenzenlosigkeit. Aber zur Freiheit, als bedingungslos Geliebte zu leben. Nicht nach irgendwelchen Regeln. Nicht nach der Bestrafungslogik. Nicht nach einem „richtig oder falsch“-Denken. Über diese Freiheit schreibt Paulus im 1Kor: „*Ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes. Nun gilt: Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles ist gut! Alles ist mir erlaubt – aber es soll mich nichts beherrschen.*“ (1Kor 6,11f.) Wie gut: Der Geist Gottes wohnt in dir. Er leitet dich in alle Wahrheit. Er erinnert dich an Jesu Worte. Er legt den Willen Gottes in dein Herz. Er führt dich in die Freiheit. Und durch ihn wirst du sensibel, welche Gedanken, Pläne, Wünsche, Entscheidungen oder Worte nicht zu Jesus passen!